

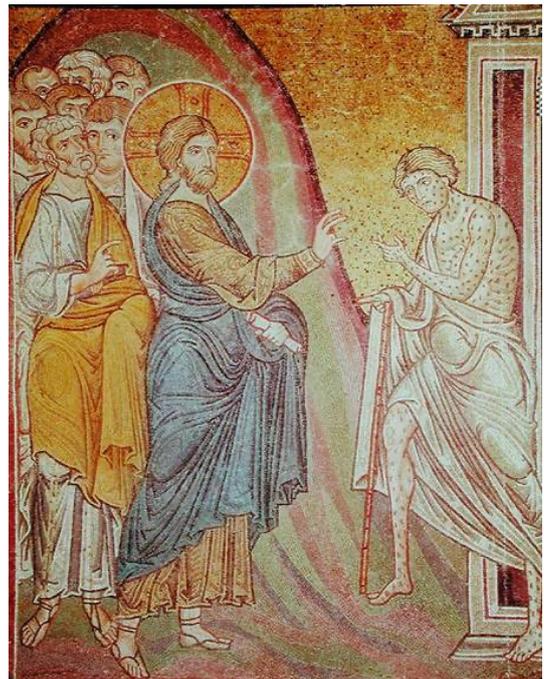
Wir nahen uns der Michaelizeit. Die Lichtkräfte da draußen haben deutlich abgenommen. Die Reifevorgänge sind abgeschlossen; die Ernte ist eingebracht. Beim Spaziergang im Park bücken wir uns nach einer glänzenden Kastanie, richten uns auf mit der aufgelesenen Frucht: Sie dem Himmel entgegentragend können wir empfinden, wie wir als aufrecht in der Welt stehender Mensch dem Himmel danken können.



Haben wir noch in unserer Urlaubszeit nach draußen gesehen, vieles auf uns wirken lassen, Neues in uns aufgenommen, so zieht doch jetzt in unserem Inneren eine ganz andere Seelenstimmung ein: Unser Blick richtet sich nicht mehr so stark nach draußen – er kehrt mehr nach unserem inneren Erleben. Mit dieser Wendung zum Inneren hin, diesem Wandel der Blickrichtung, können wir uns fragen: Wie sieht es mit meiner *eigenen* Reife, meiner eigenen Ernte, aus? Bin ich an dem, was ich in diesem Sommer, in diesem Jahr, erfahren habe, was von außen auf mich zukam und was mein Gemüt bewegt hat, gereift? Bin ich ein anderer geworden? Gibt es etwas in mir, von dem ich sagen kann: Da hat mir das Leben etwas gezeigt, geschenkt, das mir Veränderung gebracht hat, an dem ich mich entwickelt habe? Bin ich zum Beispiel milder geworden im Urteilen über andere? Milde geworden vielleicht deshalb, weil es mich still erfreute, wie auf mich selbst jemand milde geblickt hat? Mich und meine „Ecken und Kanten“ liebevoll angenommen hat? Oder habe ich solchen milden Blick auf mich überhaupt nicht bewusst bemerkt und erinnere ihn jetzt doch?

Und habe ich diesem Menschen mehr als bloß konventionellen Dank entgegenbringen können für diesen Anstoß zur eigenen Wandlung? Oder habe ich seine Milde als Selbstverständlichkeit aufgenommen?

Wie wunderbar, wenn wir bemerken können, wieviel Wohltat unserem Werden geschenkt wird von anderen! Wieviel Zukunftsqualität können wir darin erfahren! Nur dadurch, dass ein anderer uns erkannt hat, konnten wir uns selbst erkennen – nämlich erkennen als denjenigen, der oft unschätzbar Wertvolles entgegennehmen konnte. — In unserer Zeit sind wir aber auch vielen Verzerrungen, ja Kränkungen unseres Menschenbildes *ausgesetzt*, „Aussätzig“ geworden, der Heilung bedürftig. Im Mitfeiern der Menschenweihandlung werden wir berührt von heilender Kraft, und tief von Dank erfüllt können wir werden dafür, dass es in unserem Schicksal liegt, an solchem Geschehen teilzuhaben: Christi Gegenwart im Andern, mehr noch am Altar, kann unser ganzes Leben, ja unseren Wesens-Ausdruck verändern.



Die Kraft zu solcher Umkehr, wie wir sie urbildlich im Evangelium gehört haben, führt durch unser alles wissendes, offenes Herz, führt durch die Bereitschaft, die Offenheit, den anderen Menschen ganz ohne Vorbehalt in uns aufzunehmen. Sie führt hin zu der Einsicht, dass es der Christus selbst ist, der uns immer wieder im anderen Menschen zum Helfer wird.

So dass wir das Christus-Wort: „*Gehe hin; Dein Glaube hat dich geheilt*“ als Wahrheit erkennen dürfen, auch für uns Heutige.